

Zwischen Krautjunkern und Bonapartisten

Marx und die »praktischen Details«

Anna-Sophie Schönfelder

»Diese glorreiche Resurrection napoleonischer Data, bisher glücklich in den Schlägen gegen die Republik, scheiterte in den Schlägen gegen den auswärtigen Feind« (Marx 1855b/2001, S. 438). Die ironische Schärfe der Formulierung und die Stoßrichtung der Kritik in diesem Satz lassen an Karl Marx' *Der 18. Brumaire des Louis Bonaparte* denken. Ebenso wie hier wird dort der Umsturz der Zweiten Französischen Republik verurteilt und in ähnlich spöttischem Ton festgestellt, der neue Kaiser Louis-Napoléon Bonaparte, Neffe von Napoléon Bonaparte, könne sein Regime durch nichts als den berühmten Namen legitimieren. Doch ist es nur beinahe zutreffend, den zitierten Satz in den 18. *Brumaire* einzuordnen. Zwar ist Marx der Autor der Zeilen, allerdings verfasst er sie erst drei Jahre nach Entstehung dieses inzwischen berühmt gewordenen polemischen Kommentars auf den französischen Coup d'État. Sie erscheinen im Juni 1855 in der radikal-demokratischen *Neuen Oder-Zeitung*, für die er, neben anderen Tages- und Wochenzeitungen, nach den europäischen Revolutionen von 1848/49 als regelmäßiger Korrespondent schreibt. Der Satz steht exemplarisch dafür, wie Marx seine Kritik des Anti-Republikanismus und der Selbstlegitimation Louis-Napoléon Bonapartes, die er zuvor im 18. *Brumaire* formuliert hatte, in der folgenden Dekade in zahlreichen Artikeln bekräftigt. In diesen Artikeln geht er sogar noch weit über eine bloße Bekräftigung des bereits Gesagten hinaus: Laufend kommentiert er den aktuellsten Stand der französischen Außen-, Finanz- und Wirtschaftspolitik, in der Erwartung, Anzeichen für den Niedergang des Kaiserreichs zu entdecken.

Zum Zeitpunkt des Coup d'État hatte ein »auswärtiger Feind« noch überhaupt keine Rolle gespielt, so dass sich Marx im 18. *Brumaire* auf die Februarrevolution, die daran anschließenden politischen Kämpfe und Parteienkonflikte, die Rolle von Parlament und Nationalgarde sowie die soziale Basis der Macht Louis-Napoléon Bonapartes konzentrierte. Frankreichs Eintritt in den Krim-

krieg im Jahr 1854 jedoch liefert den Anlass für eine Ausweitung der Kritik. Nun nimmt Marx auch die militärischen Ambitionen des Kaisers ins Visier, die er für einen Versuch hält, dem Regime mehr Anerkennung bei der französischen Bevölkerung zu verschaffen. Entsprechend unterstellt er Louis-Napoléon Bonaparte den Plan »eines bloßen Demonstrations-Feldzugs, eines europäischen Krieges nicht zur Gefährdung der feindlichen Macht, sondern zur Rettung des eignen Prestige« (Marx 1855e/2001, S. 234–235). Als sich dann im Krimkrieg die ersten Misserfolge der französischen und englischen Armeen abzeichnen, attestiert Marx dem Kaiserreich höhnisch das Scheitern dieses Plans und äußert zugleich den Verdacht, die militärische Zurückhaltung der Westmächte könnte der Beweis für ihre heimliche Sympathie mit dem zaristischen Russland sein (vgl. Marx 1855c/2001; Marx 1855a/2001, S. 612–615).

Welche Auskunft geben nun Marx' journalistische Einsätze gegen den Bonapartismus über die praktischen Implikationen seiner Gesellschaftskritik? Bekanntlich begreift er die kapitalistische Produktionsweise als falsche Form menschlicher Vergesellschaftung. In seiner *Kritik der politischen Ökonomie* erklärt Marx, die Menschen würden die Produktion und den Austausch ihrer Lebensmittel nicht bewusst gestalten, sondern fänden sich aufgrund der automatischen Selbstbewegung des Werts vielmehr als dessen Funktionen wieder; obendrein stelle sich das Verhältnis zwischen Wert und Arbeitsprodukt in der gesellschaftlichen Wahrnehmung auch noch verkehrt dar. So entsteht zunächst das Bild einer hermetischen Situation, in der sich selbstständiges Prozessieren und epistemische Verkehrung gegenseitig stützen. Doch selbst im *Kapital* lässt Marx die bestehenden Verhältnisse nicht als gänzlich auswegloses Verhängnis erscheinen, sondern zugleich auch als Grundlage ihrer eigenen potentiellen Aufhebung. Denn nach seiner Darstellung entwickeln sich die Produktivkräfte (Maschinen, Agrarchemie, Transport) ständig weiter, während das Eigentum an den Produktionsmitteln in der Hand weniger Menschen liegt und die unternehmerische Initiative privatisiert bleibt. Diese Situation begreift Marx als einen Widerspruch, der sich weiter zuspitzen und letztlich zu sozialen Kämpfen führen müsse, in denen die kapitalistische Gesellschaftsform auf dem Spiel stehen werde (vgl. Marx 1859/1980, S. 100–101; Marx 1867/1983, S. 609).

Nahezu überall im Marx'schen Werk ist dieses Begründungsziel präsent: nachzuweisen, dass die bestehende Gesellschaft bereits die Elemente ihrer eigenen Negation enthält. In seinen journalistischen Texten erhält dieser Nachweis nun eine besondere Konkretion. Marx will die Möglichkeit einer kommenden Revolution an den Ereignissen seiner Gegenwart aufzeigen, in unmittel-

telbarer Auseinandersetzung mit den »praktischen Details« (Marx 1859/1980, S. 102) der europäischen Politik und Wirtschaft. Wenn er sowohl in Aufständen als auch in Kriegen, sowohl in internationalen Handelsbeziehungen als auch in Regierungswechseln, sowohl in Verfassungsreformen als auch in der Innenpolitik – kurz: in sämtlichen Gegenständen seiner Berichterstattung ein Potential für grundlegende gesellschaftliche Konflikte und Krisen auffindet, dann wird deutlich, dass er seinen Leserinnen und Lesern die politischen und ökonomischen Entwicklungen von einer Seite zeigen will, auf der deren Relevanz für das mögliche Wiederaufleben von Klassenkämpfen sichtbar wird. Über ein rein philosophisches oder wissenschaftliches Urteil hinaus beansprucht Marx damit immer auch, revolutionäre Aufklärung zu leisten über die aktuelle gesellschaftliche Situation.

Noch immer wird der journalistische Anteil am Marx'schen Projekt der Gesellschaftskritik bei der Erforschung seines Werks kaum berücksichtigt. Gelegentlich finden seine Zeitungsartikel eine knappe Erwähnung in Biographien, sie werden selektiv für anekdotische Zitate herangezogen oder sollen belegen, dass Marx auch eine »Theorie« über außereuropäische Länder hatte. Einer gründlicheren Auswertung unterziehen sie aber nur wenige Autoren. Zu diesen wenigen zählen Anderson (2010) und Krätke (2006), die Marx' Aktivität als Journalist in den 1850er Jahren als wichtige Etappe in der Entwicklung seines Denkens einordnen, oder Stedman Jones (2017), Wippermann (1983) und Winkler (1978), die dem journalistischen Material Hinweise auf Marx' politische Einschätzung des zeitgenössischen Geschehens entnehmen. Kaum zur Kenntnis genommen wird jedoch auch von ihnen, dass Marx mit diesen Texten beansprucht, über aktuelle Ereignisse nicht nur zu *berichten*, sondern auch praktisch auf ihren Fortgang *einzuwirken*. Die Kriterien, nach denen die Forschung Marx' Werk in relevante und marginale Texte unterteilt, scheinen zumeist eher gegenwärtigen wissenschaftlichen oder politischen Anliegen zu entspringen als einer Berücksichtigung der Bedeutung, die der Autor selbst seinen jeweiligen Beiträgen beigemessen hat, bzw. der Reichweite, die diese zeitgenössisch erzielten.

Die Texte, in denen Marx seine materialistische Geschichtsauffassung begründet oder seine Ideologie- und Ökonomiekritik ausarbeitet, dienen entweder der Selbstverständigung oder der Aufklärung eines gegenüber theoretischem Tiefgang und begrifflicher Präzision aufgeschlossenen (Fach-)Publikums. Noch heute sind diese – mitunter zu Lebzeiten unveröffentlicht gebliebenen – Texte Quellen ersten Ranges, aus denen wir erfahren, wie er gesellschaftliche Herrschaftsverhältnisse begreift und wo seine Kritik an diesen

Verhältnissen ansetzt. Doch Marx nutzt verschiedene Mittel und Gelegenheiten, um seine Kritik ins Spiel zu bringen, worunter etwa die jahrelange Arbeit an einem Buch, das sich an ein Publikum richtet, das genug Geduld für die Lektüre von Elaboraten über grundlegende ökonomische Zusammenhänge mitbringt, nur *ein* Weg neben mehreren anderen ist. Kritik bedeutet bei Marx *auch*, mit Kommentaren zu aktuellen Ereignissen innerhalb weniger Tage die Öffentlichkeit seiner Zeit zu erreichen.

Wenn ich nachfolgend Marx' journalistische Kritik des Bonapartismus diskutiere, grenze ich diese nicht als »politischen Teil« seines Werks von den philosophischen oder ökonomietheoretischen Schriften wesentlich ab. Vielmehr lese ich seine Zeitungsartikel als Textgattung, die sich aufgrund ihrer tagesaktuellen Themen und ihrer spezifisch journalistischen Sprache, nicht aber hinsichtlich des intervenierenden Anspruchs von anderen Darstellungsformen der Marx'schen Kritik unterscheidet. Die Verflechtung von Kritik und eingreifender Parteilichkeit tritt im journalistischen Format einfach besonders deutlich hervor; letztlich ist sie aber charakteristisch für Marx' gesamtes Schaffen. Weil in *keinem* Teil seines Werks die Kritik vom praktischen Kampf um eine revolutionäre Umwälzung der bürgerlichen Gesellschaft zu trennen ist, sind es nicht nur seine ideologie- und ökonomiekritischen Ausarbeitungen, die den theoretischen Hintergrund seiner tagesaktuellen Stellungnahmen erhellen, sondern diese werfen auch umgekehrt ein Licht darauf, wie sehr der Horizont seiner theoretischen Kritik von einem politischen Handgemenge affiziert ist.

Deshalb halte ich es für lohnend, sich bei der Untersuchung des Marx'schen Journalismus der 1850er Jahre von folgenden Fragen leiten zu lassen: Warum hat Marx sich nach Fertigstellung des 18. *Brumaire* weiterhin so intensiv mit dem Kaiserreich Louis-Napoléon Bonapartes befasst? Inwieweit versuchte er, mit der öffentlichen Kritik des französischen Regimes in das aktuelle politische Zeitgeschehen einzugreifen? Und welche Folgen hat dieser intervenierende Anspruch für die thematische Reichweite der Marx'schen Kritik?

Journalismus als politischer Einsatz

Bevor ich mich diesen Fragen zuwende, sind die Besonderheiten hervorzuheben, die Marx' journalistische Schriften im Vergleich zu anderen Teilen seines Werks ausmachen und die dazu beitragen, dass sich in diesem Textformat die Verflechtung von Kritik und eingreifender Parteilichkeit besonders deutlich

zeigt. Zum einen hat Marx es als Journalist mit einem spezifischen *Gegenstand* zu tun: Er kommentiert Kriege und Börsenpaniken, Aufstände und Gesetzesreformen, internationalen Handel und Regierungswechsel. Während er sich in anderen Textformaten den aktuellen politischen und ökonomischen Wechseln oftmals nur mittelbar nähert, nimmt er sie in der Presse zum Ausgangspunkt und demonstriert an ihnen die Notwendigkeit einer materialistischen und ökonomiekritischen Deutung. In seinen Artikeln stellt er die je aktuellen europäischen Staats- und Regierungsaktionen stets als Ausdruck grundlegend antagonistisch verfasster gesellschaftlicher Verhältnisse dar; seine Leserinnen und Leser werden somit als Zeuginnen und Zeugen akuter sozialer Konflikte angesprochen, in denen sie letztlich selbst Position zu beziehen haben.

Zum anderen steht Marx in der Zeitung ein Medium mit unvergleichlich weiter *Verbreitung* und hoher *Aktualität* zur Verfügung. Die Chance, sich in die öffentliche Deutung des zeitgenössischen Geschehens einzuschalten, lässt er sich zu kaum einem Zeitpunkt seiner aktiven Schaffensphase entgehen: Von seinem ersten Versuch, mit Anfang 20 in Bonn mit Bruno Bauer und Ludwig Feuerbach eine eigene Zeitschrift herauszugeben, bis wenige Jahre vor seinem Tod, als er am publizistischen Organ der Internationalen Arbeiterassoziation in London mitarbeitet, ist Marx durchgängig als Journalist aktiv.

Das Presseformat wählt er u.a. auch für seinen Kommentar zu Louis-Napoléon Bonapartes Coup d'État, einem Ereignis, das Marx in erster Linie vor einem zeitgenössischen Publikum diskutieren will. Da der 18. *Brumaire* heute zu seinen kanonischen Texten gehört, wird leicht übersehen, wie enttäuschend es für ihn gewesen sein muss, dass die Verbreitung der Schrift damals ausgesprochen begrenzt bleibt. Sie erscheint zunächst nur als Broschüre in New York und wird von einem kleinen Kreis deutschsprachiger Emigrantinnen und Emigranten gelesen. Ganz anders dagegen die vielen Artikel, die Marx in den 1850er Jahren in den Spalten englisch- und deutschsprachiger Tages- und Wochenzeitungen in London, Breslau, Wien und New York unterbringt. Im Rahmen seiner Korrespondententätigkeit für auflagenstarke Blätter wie die *New York Daily Tribune* und die *Neue Oder-Zeitung* sowie aufgrund seiner Mitarbeit an den unter radikalen Arbeitern zirkulierenden Zeitungen *The People's Paper* und *Das Volk* kann er die Kritik des Bonapartismus zu einem regelrechten publizistischen Feldzug gegen Louis-Napoléon Bonaparte ausdehnen – und damit vermutlich zu Lebzeiten mit seinen Artikeln ein größeres Publikum erreichen, als jede seiner anderen Schriften dies getan hat.

Wenn in der Forschung von einer Marx'schen »Bonapartismustheorie« gesprochen wird, liegt das Augenmerk zumeist auf Marx' Fähigkeit, eine neuartige, sogar spätere Diktaturen vorwegnehmende Herrschaftsform zu erklären. Zweifellos ist es eine bemerkenswerte analytische Leistung Marxens, die historische Beispiellosgkeit zu erkennen, mit der Louis-Napoléon Bonaparte die in der Revolution von 1848/49 zutage getretenen sozialen Konflikte als sorgender Despot autoritär stilllegte und seine Herrschaft durch Beschwörung nationaler Mythen legitimierte. Bei der Rezeption dieser scharfsichtigen Analyse allerdings wird Marx' Interesse am Bonapartismus oftmals unabhängig von der *Dringlichkeit* betrachtet, die er in der *Bekämpfung* dieses Phänomens sah. So behandeln manche Marx-Forscher seine Diskussion des französischen Coup d'État als Resultat eines vornehmlich theoretischen Erkenntnisinteresses (vgl. Wippermann 1983; Stedman Jones 2017) oder auch als Dokument einer einsetzenden politischen Resignation (vgl. Brunkhorst 2007).

Wenn Marx jedoch in der folgenden Dekade keine Gelegenheit auslöst, in der Presse gegen das französische Regime zu schreiben, weil er dies für »die möglichste Form« hält, »den Bonaparte zu attackiren« (Marx 1858/2003, S. 71); wenn er seine anti-bonapartistische Position in erbitterten öffentlichen Auseinandersetzungen u.a. gegen Ferdinand Lassalle und Carl Vogt zu profilieren sucht; und wenn der Redakteur der *New York Tribune*, Charles Dana, ihm rückblickend auf die zehnjährige Zusammenarbeit attestiert, »[i]n questions relating to both Czarism and Bonapartism« mit »too much interest and too great anxiety« (Dana 1860/2000, S. 362) argumentiert zu haben, dann muss es Marx um viel mehr als um eine politiktheoretische Pionierleistung gegangen und auf seine erste Auseinandersetzung mit dem Coup d'État etwas gänzlich anderes als Resignation gefolgt sein. Gerade dort, wo er *auf seine Zeitgenossen wirken* kann, zeigt sich seine Kritik nicht allein als eine erklärende, sondern auch als eine auf praktische Veränderung drängende, die sich im Bunde mit einem vorhandenen Potential zur gesellschaftlichen Umwälzung weiß. Als Journalist führt Marx die Abschaffungswürdigkeit seiner Gegenstände vor und spürt dabei zugleich in diesen Gegenständen der Existenz von Bedingungen für ihre Abschaffung nach.

Das Ineinandergreifen von Vorannahmen über die Notwendigkeit der Revolution und dem Anspruch, diese Notwendigkeit auch wissenschaftlich nachweisen zu können, ist ein zentrales Motiv des Marx'schen Denkens, das sich noch in seiner ausgearbeiteten *Kritik der politischen Ökonomie* wiederfindet. Denn Marx kann den kapitalistischen Gesellschaftszustand gar nicht allein als das darstellen, was er unmittelbar ist, ohne ihn zugleich als noch unvernünf-

tigen, notwendig über sich historisch hinausweisenden zu begreifen. Ähnlich wie im *Kapital* einerseits sein Kommunismusverständnis die epistemische Voraussetzung der systematischen Kritik ist, andererseits die Möglichkeit der revolutionären Aufhebung der sich nur so begrifflich erschließenden bürgerlichen Verhältnisse erst noch wissenschaftlich begründet werden muss (vgl. Spekker 2020), tragen auch seine journalistischen Texte der 1850er Jahre gewissermaßen eine »Beweislast« mit sich herum: Die gesellschaftliche Wirklichkeit muss als potentiell revolutionierbare dargestellt werden. Für Marx' Artikel über Frankreich bedeutet das, die vom bonapartistischen Regime geschaffene restaurative politische Situation als Abwehr dieses Potentials erkennbar zu machen, als Stillstellung eines sozialen Antagonismus, der nach 1848/49 keineswegs ausgeräumt sei, sondern vielmehr weiterhin zu seiner Austragung dränge.

Vielen gilt der 18. *Brumaire* als vorerst letzter ›politischer‹ Text von Marx, dem 20 Jahre lang, bis zur Schrift über die Pariser Commune, kein Beitrag über die französischen Verhältnisse mehr gefolgt sei. Ich möchte dagegen zeigen, dass Marx das Thema des 18. *Brumaire* unmittelbar danach fortsetzt, weiter ausbaut und sogar den Anspruch erhebt, mit einer Art anti-bonapartistischer Öffentlichkeitsarbeit mehr zum gesellschaftlichen Fortschritt beizutragen, als es all die Demokraten könnten, die, wie er in der *New York Tribune* höhnt, keine »klaren Prinzipien besitzen oder den Scharfsinn, die diplomatischen Ränke zu durchschauen« (Marx 1859g/1971, S. 507). Wie herauszuarbeiten sein wird, hat dieser intervenierende Anspruch einen Preis: Die Fokussierung auf den französischen Kaiser, auf die »klaren Prinzipien«, auf deren Grundlage Marx ihn zum wichtigsten Gegner erklärt, zieht zugleich auch eine Verengung des Gegenstandsbereichs der Marx'schen Kritik mit sich.

Das Zweite Kaiserreich: Ein Irrweg der historischen Entwicklung

Als 1848 in Frankreich und den deutschen Staaten die monarchistische Restauration angegriffen, Wahlen zur Nationalversammlung abgehalten und republikanische Regierungen eingesetzt werden, sind die Akteure der Revolution überwiegend liberale Bürger, denen es um politische Reformen geht. Darüber hinausgehende Forderungen nach sozialen Veränderungen werden von ihnen als Bedrohung ihrer Ziele angesehen und bekämpft. In den ersten Monaten der Republik lässt Marx sich von dieser Konstellation noch nicht schrecken, sondern deutet sie, im Sinne des *Manifests der Kommunistischen Partei*, als Etappe

eines Prozesses, in dem sich die zwei großen, einander antagonistisch gegenüberstehenden Gesellschaftsklassen gerade erst herausbilden. Diese Deutung leitet noch seine Darstellungen in *Die Klassenkämpfe in Frankreich* an, wo sich Marx überzeugt gibt, dass die Enttäuschungen, mit denen die Revolution alle nicht-bürgerlichen Schichten zurückließ, dadurch aufgewogen würden, dass sie das Bürgertum immerhin als klaren Gegner hervorgebracht habe, »durch dessen Bekämpfung erst die Umsturzpartei zu einer wirklich revolutionären Partei heranreif[en]« (Marx 1850/1977, S. 119) werde.

Im Dezember 1851 jedoch wird seine Unerschrockenheit auf eine harte Probe gestellt. Louis-Napoléon Bonaparte gelingt es drei Jahre nach Gründung der französischen Republik, als die bürgerlichen Parteien bewiesen hatten, nicht zur Verteidigung der modernen politischen Institutionen bereit zu sein, durch einen Staatsstreich das Zweite Kaiserreich mit ihm selbst an der Spitze auszurufen. Bis dahin hatte Frankreichs politische Tradition Marx immer als die fortschrittlichste gegolten; er hatte das Land für das einzige gehalten, das »die Initiative der europäischen Revolution ergreifen« (Marx 1850/1977, S. 140) könne. Dass nun aber das Bürgertum noch lieber, als in absehbarer Zukunft mit Arbeitern, Landbevölkerung und Tagelöhnern seine soeben errungene Macht teilen zu müssen, diese Macht gänzlich an ein »Individuum[...] ohne Autorität« (Marx 1852/1985, S. 178) abgibt, katapultiert die politische Realität weit hinter das schon möglich Gewordene zurück. Die Absage des Bürgertums an die ihm von Marx zugeschriebene Rolle, eine Polarisierung der politischen Kräfteverhältnisse voranzutreiben, versucht Marx sich damit zu erklären, dass diese Klasse ahne, nur dann weiterhin ungestört ihren Geschäften nachgehen zu können, wenn sie auf den Besitz der politischen Macht verzichtet (vgl. ebd., S. 136). Einer revolutionären gesellschaftlichen Entwicklung steht Bonaparte in Marx' Augen aber auch deshalb im Wege, weil er zugleich auf der anderen Seite des Klassenantagonismus die Fronten verwässert habe: Sein Kaisertum findet nämlich auch unter den Mittellosen und Teilen der Arbeiterschaft Unterstützung, die Marx nun aus den Reihen des potentiell revolutionären Subjekts streichen muss und mit der Bezeichnung »Lumpenproletariat« abqualifiziert.

Deshalb ist ein zentrales Thema des 18. *Brumaire* die Kritik eines die Existenz antagonistischer Klassen und ihrer Konflikte verschleiernenden politischen Programms. »Bonaparte möchte als der patriarchalische Wohlthäter aller Klassen erscheinen. [...] Er möchte ganz Frankreich stehlen, um es an Frankreich verschenken [...] zu können« (ebd., S. 187–188), schreibt Marx und versucht damit, die Bereitschaft großer Teile der Bevölkerung, sich dem neuen

Kaiser zu unterwerfen, als Notlösung darzustellen, die nur deshalb akzeptiert worden sei, weil vorläufig alle politischen Kräfte von den Klassenkämpfen der letzten drei Jahre noch zu erschöpft seien. Letztlich sei aber die Position des Kaisers selbst prekär, da er »bald diese, bald jene Klasse bald zu gewinnen, bald zu demüthigen sucht und alle gleichmäßig gegen sich aufbringt« (ebd., S. 187). Diese Darstellung – auf der einen Seite der Usurpator, titulierte als Dieb, an weiteren Stellen im 18. *Brumaire* auch lächerlich gemacht als »Hanswurst« (ebd., S. 142), »Held Crapülinsky« (ebd., S. 106) und »Taschenspieler« (ebd., S. 188), auf der anderen Seite die Bevölkerung, die sich ihm aus purer Erschöpfung ausliefere, auf Dauer aber sein Regime nicht dulden könne – diese Darstellung soll das Erschreckende an den Ereignissen entschärfen. Sie verweist aber indirekt auf ein ideologisches Problem. Ist Louis-Napoléon Bonaparte wirklich nur ein unfähiger Profiteur günstiger Umstände? Billigt die Masse der Französinen und Franzosen ihn wirklich nur vorübergehend, ohne ernstlich von der neuen Regierungsform überzeugt zu sein?

Weil Marx es sich als Journalist zur Aufgabe gemacht hat, einer autoritären Befriedung sozialer Konflikte jegliche Erfolgsaussichten abzusprechen, enthält der 18. *Brumaire* gewissermaßen eine praktisch einzulösende Obligation: Louis-Napoléon Bonapartes Herrschaft *darf* auch wirklich nur vorübergehend sein. Denn sollte sein Regime längere Zeit erfolgreich bleiben, dann wäre nicht nur die republikanische Entwicklung Frankreichs torpediert. Auch Marx' Einschätzung der Motive und Gründe, die die politischen Akteure im Nachklang der Revolution bewegt haben, würde sich als verfehlt erweisen; seine Gewissheit wäre infrage gestellt, dass sich innerhalb der europäischen Länder aufgrund widerstreitender sozialer Interessen allmählich klar voneinander abgegrenzte Klassen herausbilden würden, die *miteinander* im Konflikt stehen, anstatt durch eine über ihnen stehende Führer-Autorität zum Kollektivsubjekt »französische Nation« zu erstarren.

Schon deshalb muss Marx in den folgenden Jahren in seinen Zeitungsartikeln an den 18. *Brumaire* anknüpfen. Erstaunlicherweise wird die Dringlichkeit, mit der er das Thema nach 1852 weiter verfolgt, in der Marx-Forschung kaum zur Kenntnis genommen. Ausnahmen bilden Stedman Jones (2017), Rüdiger (2010), Wippermann (1983), Winkler (1978) und Rubel (1960), doch auch in ihren Studien wird Marx' ostentativer Abgesang auf Louis-Napoléon Bonaparte nicht als Teil einer publizistischen Kampfstrategie registriert. Erst wenn man diese jedoch in den Blick nimmt, fällt auf, wie sehr Marx seine Revolutionsperspektive durch den Coup d'État *praktisch bedroht* sieht. Was wir als Nachgeborene bei der Lektüre und Interpretation seiner Texte manchmal verges-

sen, ist, dass er die meisten davon nicht für eine Nachwelt verfasst hat, die an spannenden Ereignisberichten aus dem 19. Jahrhundert interessiert sein könnte. So beharrlich, wie Marx die Gegenstände seines Journalismus ins Licht einer notwendigen Revolution setzt; so überzeugt er sich zeigt, dass deshalb dem neuen Kaiserreich bald das Ende bevorsteht, zeugen seine Artikel vor allem von seinem Anspruch, Einfluss auf das Zeitgeschehen zu nehmen, indem er seinen Zeitgenossen darlegt, dass sie sich weiterhin inmitten akuter gesellschaftlicher Konflikte befinden. Erst wenn man Marx' Auseinandersetzung mit dem Bonapartismus also nicht nur als Analyse einer neuen Herrschaftsform begreift, sondern auch als politische Feinderklärung gegen diese, geraten auch die ideologietheoretischen Unkosten in den Blick, die Marx dafür zu tragen bereit war.

»Preßkampf«¹ gegen Bonaparte

Nach der Erstveröffentlichung des 18. *Brumaire* in New York versucht Marx mehrfach, seine Streitschrift auch in Deutschland, England und der Schweiz zu publizieren, was schließlich erst 1869 in Leipzig gelingen soll (vgl. Hundt et al. 1985, S. 694–696). In der Zwischenzeit ist die Presse das Medium, mit dem er seiner Beurteilung des französischen Regimes international Gehör verschaffen kann. Marx schreibt in den 1850er Jahren u. a. für *The People's Paper*, die Zeitung der englischen Chartisten, die für eine Ausweitung des Männerwahlrechts auf die nicht-besitzenden Schichten und für eine Landreform eintreten; er schreibt für die radikaldemokratische *Neue Oder-Zeitung* aus Breslau; für *Das Volk*, die Zeitung des Deutschen Arbeiterbildungsvereins in London, und, besonders kontinuierlich und viel, für die *New York Tribune*, ein liberales bürgerliches Blatt, das sich als Forum für verschiedene sozialreformerische Ideen begreift und damals nichts Geringeres als die auflagenstärkste Zeitung der Welt ist.

In all diesen Zeitungen platziert Marx Beiträge über Frankreich, in denen, sekundiert durch Engels' Beiträge zu militärischen Themen, Louis-Napoléon Bonaparte durchweg von seiner schwächsten und verwerflichsten Seite dargestellt wird. Explizit erklärt er sogar einmal in der *Tribune* den Journalismus zum entscheidenden Mittel einer »anti-bonapartistische[n] Politik«

1 Marx an Joseph Weydemeyer, 2. August 1851 (Marx 1851/1984, S. 164).

(Marx 1859e/1971, S. 275–276) und gibt den Imperativ für eine entsprechende Redaktionslinie aus: Die Zeitung müsse an dem Beweis mitwirken, dass Bonapartes »so verblüffend anmutender Erfolg auf eine Verkettung von Umständen zurückzuführen ist, für die er nicht selbst verantwortlich war und bei deren Ausnutzung er nie über das Können eines mittelmäßigen Berufsspielers hinaus kam« (ebd., S. 275).

Inzwischen reicht für eine »anti-bonapartistische Politik« die Betonung von Mittelmäßigkeit und mangelnden Könnens, auf die Marx noch im 18. *Brunaire* gesetzt hatte, nicht mehr aus. Er versucht nun, das französische Regime u. a. auch auf der Ebene der Finanzpolitik bloßzustellen. In ganzen Artikelserien widmet er sich dem von Louis-Napoléon Bonaparte eingeführten *Crédit mobilier*, einem Vorläufer der modernen Aktienbanken, um diesen als Mittel zur Bereicherung und Herrschaftsstabilisierung zu kritisieren. Da sich der *Crédit mobilier* nämlich wesentlich auf die Ausnutzung von Privatvermögen der französischen Bevölkerung stützt, gewähre er dem bonapartistischen Regime im Fall einer Finanzkrise Unabhängigkeit von der stets ungewissen Kooperationsbereitschaft der französischen Großbankiers, könne der Bevölkerung jedoch keinerlei Sicherheiten bieten (vgl. Marx 1856c/1969, S. 33). Mit derartigen finanzpolitischen Einwänden schreibt Marx gegen die von Bonaparte bezweckte Vorstellung an, ein durch öffentlichen Kredit geschaffener allgemeiner Wohlstand könne den Antagonismus der Klassen verschwinden lassen (vgl. Marx 1856b/1969, S. 27).

Aber auch die Person des Kaisers wird weiter delegitimiert, indem Marx ihn immer häufiger als Größenwahnsinnigen erscheinen lässt, der mittels infrastruktureller Großprojekte im Straßen- und Eisenbahnbau von der eigenen innenpolitischen Schwäche ablenken wolle (vgl. Marx 1858b/2018; Marx 1859f/1971). Auch die Ermächtigung der Armee im Inneren (vgl. Marx 1858d/2018) und die Kriege Frankreichs gegen Russland 1854–1856 und gegen Österreich 1859 deuten Marx und Engels als Versuche Bonapartes, einen drohenden Prestigeverlust zu kompensieren. Der Kaiser hoffe, »durch Verwicklungen draußen ein Sicherheitsventil gegen die Unzufriedenheit im Innern zu finden« (Marx 1857/1969, S. 255; ähnlich: Marx 1859h/1971, S. 450–454); eine Unzufriedenheit, von deren Existenz sich Marx völlig überzeugt gibt (vgl. Marx 1856a/1969, S. 591–593; Marx 1858c/2018; Engels 1858/1969, S. 630).

Es ist, als wollten Marx und Engels durch permanente schlechte Presse für das französische Regime den Sturz des Kaisers quasi performativ vorantreiben. Mit ihren publizistischen Feldzügen scheinen sie ihr Publikum dazu bringen zu wollen, Bonaparte als tragischen Irrtum der geschichtlichen

Entwicklung zu erkennen, bei dem es nicht mehr lange dauern könne, bis er sich in einem »political revival« (Marx 1858a/2018, S. 504) auflösen werde. Eine solche Perspektive wird natürlich immer schwieriger zu behaupten, je länger das kaiserliche Regime besteht. Denn wie lässt sich jemand noch überzeugend als opportunistischer und ängstlicher »Diener des Zufalls« (Marx 1859/1971e, S. 275) hinstellen, der sich Jahr um Jahr an der Macht behaupten kann, dabei noch erfolgreiche wirtschaftspolitische Innovationen in die Wege leitet und in Krieg und Diplomatie mit anderen Großmächten machtpolitisch geschickt agiert? Zur Not betreibt Marx seine anti-bonapartistische Agitation aber auch kontrafaktisch: Selbst nach achtjährigem Bestehen des Kaiserreichs spricht er in der *New York Tribune* noch von einem »grundlegenden Antagonismus zwischen der bürgerlichen Gesellschaft und dem coup d'état«, der bald »erneut aufleben« werde (Marx 1859d/1971, S. 448). Es erinnert an seine Absicht, die kapitalistische Produktionsweise in ihrem »idealen Durchschnitt« (Marx 1894/2004, S. 805) darzustellen, bei der u.a. von den tatsächlich fortexistierenden vorkapitalistischen Arbeitsverhältnissen abgesehen wird, wenn Marx als Journalist die bürgerliche Gesellschaft als unvereinbar mit autokratischen Herrschaftsformen verstanden wissen will, selbst wenn beides *real parallel* zueinander existiert.²

Das »klare Prinzip« des Anti-Bonapartismus und seine ideologietheoretischen Unkosten

Dass die Agitation gegen Louis-Napoléon Bonaparte in Marx' journalistischen Texten oberste Priorität hat, wird auch bei seiner Beurteilung der Beziehungen der europäischen Großmächte deutlich: Marx war nie ein Freund der österreichischen Habsburgermonarchie. Noch während der Revolution von 1848/49 hatten Engels und er in der *Neuen Rheinischen Zeitung* Österreich als Hort von »Feudalismus, Patriarchalismus und demütige[r] Spießbürgerei« (Engels 1848/1977, S. 504) kritisiert und sich für den Wiener Oktoberaufstand ausgesprochen (vgl. Marx 1848b/1959, S. 453). Diese Abneigung tritt aber in

2 Einer ähnlichen Beobachtung folgt Heide Gerstenberger in ihrer sozialhistorisch investigativen und theoretisch wegweisenden Studie über die systematische Anwendung direkter Gewalt in den Beziehungen zwischen kapitalistischen Wirtschaftssubjekten; der Beobachtung nämlich, dass diese Gewalt auch mit stets enger werdenden gesetzlichen Grenzen der Ausbeutung nicht verschwindet (vgl. Gerstenberger 2016).

den Hintergrund, als die österreichische Armee 1859 im Sardinischen Krieg gegen Frankreich steht, das sich mit der nach Unabhängigkeit von Österreich strebenden italienischen Provinz Sardinien-Piemont solidarisiert hatte. Für Marx bietet dieser Krieg die Gelegenheit, den Vorrang, den er einer anti-bonapartistischen Haltung gegenüber allen anderen Urteilskriterien über internationale Beziehungen gibt, in der aktuellen weltpolitischen Konstellation auszubuchstabieren. Wiederholt erklärt er, es sei nun an Österreich, Bonaparte in seine Grenzen zu weisen. Dieses Unterfangen versucht Marx am Vorabend des Sardinischen Krieges sogar durch einen direkten Eingriff ins diplomatische Geschehen zu unterstützen: Den Wortlaut einer Note des österreichischen Außenministers, die die vermittelnde britische Regierung nicht in voller Länge an die Presse weitergereicht hatte, zitiert er in seinem Beitrag für die *Tribune* kurzerhand selbst, in der Hoffnung, so die Unaufrichtigkeit der französischen Diplomatie entlarven zu können. (Vgl. Marx 1859a/1971)

In dem Maße, wie die entschiedene Parteinahme gegen Frankreich Marx zugleich auf Distanz zu dem nach Unabhängigkeit strebenden Sardinien-Piemont bringt, muss er sich auch von einem politischen Leitgedanken vieler seiner republikanischen und demokratischen Zeitgenossen und -genossen distanzieren, den er in anderen Kontexten durchaus unterstützt: der nationalen Befreiung und Einheit. Im 19. Jahrhundert wurden das demokratische und das nationale Prinzip zumeist als zusammengehörig begriffen. Forderungen nach nationaler Einheit und Unabhängigkeit wurden mit dem Verlangen nach einer republikanischen Verfassung verknüpft und gezielt gegen monarchische Regierungen in Anschlag gebracht, die in der Nation vor allem ein territoriales Konzept sahen, in dem sich die Durchsetzung von Gebietsansprüchen niederschlägt. Im Sinne der demokratischen Bewegung hatte Marx noch 1847 zum ersten Jahrestag des Krakauer Aufstands erklärt, dieser habe »ganz Europa ein ruhmreiches Beispiel gegeben, weil [er] die Sache der Nation mit der Sache der Demokratie und der Befreiung der unterdrückten Klasse identifizierte« (Marx 1848/1977, S. 521). Auch das Erscheinen seiner *Neuen Rheinischen Zeitung* hatte Marx damals mit den Worten angekündigt: »Wir werden die Sache der italienischen Unabhängigkeit verteidigen und den österreichischen Despotismus in Italien genau wie in Deutschland und Polen auf Tod und Leben bekämpfen« (Marx 1848a/1959, S. 8).

Während des Sardinischen Krieges aber kann Marx die unter deutschen Republikanerinnen und Republikanern verbreitete Unterstützung der nationalen Unabhängigkeit Italiens nicht teilen. Anstatt von einer unbedingten Verbindung zwischen Nation und Demokratie auszugehen, richtet er sich

nun nach einem anderen unbedingten Prinzip: Der Anti-Bonapartismus ist zu einer Art *Vorbehalt* geworden, an dem alle anderen politischen Maximen gemessen werden. In seinen Zeitungsartikeln will Marx die scheinbare Notwendigkeit widerlegen, als Befürworter des politischen Fortschritts müsse man Frankreich dankbar sein, nur weil es auf der Seite Italiens kämpft. Leicht ist es allerdings nicht, diese Position öffentlich zu behaupten, denn die »Reaktion erfüllt eben die Forderungen der Revolution, wie Louis Bonaparte diejenigen der italienischen Nationalpartei erfüllt« (Marx 1859b/1971, S. 414). Folglich ist es Marx besonders wichtig, in der Presse darauf hinzuweisen, dass Bonaparte die italienische Nationalbewegung bloß instrumentalisieren. Um zu unterstreichen, wie wenig der französische Kaiser ernsthaft einen Krieg um Italiens willen zu führen beabsichtige, erklärt sich Marx in der *Tribune* »überzeugt, daß Napoleon III., wenn er seine eigenen Ziele erreicht hat, es nicht wagen wird, Italien bei der Erlangung der Freiheit, die er Frankreich verweigert, zu unterstützen« (Marx 1859c/1971, S. 165). Die Unterstützung Italiens sei für den Kaiser nichts weiter als ein Mittel zum Zweck seiner territorialen Ansprüche³ (vgl. Marx 1854/1985; Marx/Engels 1859/1971, S. 176; Marx 1859e/1971, S. 276).

Entscheidend für Marx' Beurteilung nationaler Bewegungen sind also vor allem deren Allianzen mit anderen gesellschaftlichen Kräften; ihre hemmende oder befördernde Auswirkung auf einen revolutionären Kampf, der letztlich über nationale Grenzen hinausgehen soll. Wenn Nationalbewegungen wie im Fall von Irland das Zentrum der bürgerlichen Welt aufmischen oder wenn sie wie im Fall von Polen die russische Hegemonie infrage stellen, ist Marx von der Partie; doch ebenso gut entzieht er seine Unterstützung auch wieder, wenn sich eine der europäischen Großmächte, denen es um eine Wiederherstellung der vorrevolutionären politischen Ordnung geht, als Beschützer einer auf dem Territorium des Gegners entstehenden Nationalbewegung anbietet (vgl. Petrus 1971, S. 823).

Eine Analyse des Nationalismus als eigenständiges ideologisches Phänomen hingegen sucht man bei Marx vergebens. Das ist insofern verwunderlich, als er immerhin Augenzeuge davon ist, wie der Nationalismus im 19. Jahrhundert als neue politische Mythologie entsteht, die als Doktrin formuliert und als

3 In der historischen Forschung wird dieses Argument bis heute diskutiert. Vgl. exemplarisch Baumgart (1999, S. 212), der das Nationalitätsprinzip als Vorwand für Louis-Napoléon Bonapartes Revisionismus bezeichnet.

massenbewegendes Sentiment mobilisierend wirksam wird (vgl. Osterhammel 2009, S. 584). Sein ideologiekritischer Verstand und seine aufmerksame Beobachtung der gesellschaftlichen Entwicklungen seiner Zeit wären beste Voraussetzungen für einen allgemeinen theoretischen Kommentar zum Nationalismus. Doch weder die gemeinsamen ideologischen Momente in Nationalismen verschiedener Couleur sind für Marx von Interesse noch die Vermengung realen Erlebens mit mythischer Konstruktion im Konzept der Nation, oder die nationalistischen Feindbilder. Stattdessen beurteilt er alle national Gesinnten danach, ob sie diejenigen Regimes zu destabilisieren vermögen, die er als besonders konterrevolutionär erachtet. Diese instrumentelle, nicht-begriffliche Sicht auf den Nationalismus bringt er in seinen Zeitungsartikeln u.a. dadurch zum Ausdruck, dass er zwischen einem »honorable national spirit« der Proletarier und »antiquated national prejudices« der Bauern unterscheidet (Marx 1855d/2001, S. 262).

Eingangs habe ich darauf hingewiesen, dass Marx' Zeitungsartikel sich hinsichtlich ihrer Anlässe und der in ihnen verwendeten Argumentationsweise von seinen ausgearbeiteten Theorien unterscheiden, weil er sich mit ihnen in eine aktuelle öffentliche Debatte einmischt. Als Versuche der praktisch-politischen Einwirkung dienen sie ebenso sehr der Aufklärung wie der Agitation. Nicht selten muss Marx deshalb zwischen verschiedenen, einer kommunistischen Gesinnung im Zweifelsfall gleichermaßen unverdächtigen Akteuren Position beziehen, so dass prägnante Stellungnahmen meistens nur auf Kosten der ideologiekritischen Tiefe und differenzierten Abwägung des Gegenstands möglich sind. Doch selbst wenn man in Rechnung stellt, dass Marx seine Artikel gar nicht mit derselben theoretischen Sorgfalt⁴ zu verfassen beansprucht wie etwa seine *Kritik der politischen Ökonomie*, ergeben sich auch *innerhalb* des Rahmens seiner anti-bonapartistischen Agitation Probleme: Er nimmt nicht ernst, wie anschlussfähig seine Position für den althergebrachten deutschen Franzosenhass sein kann.

An diese ideologiekritische Herausforderung erinnert ihn Ferdinand Lassalle, mit dem Marx von London aus in Kontakt bleibt, unter anderem, weil Lassalle ihn bei den Verhandlungen mit dem Berliner Verleger Duncker über

4 Nach Blitzer (1966), Krätke (2006) und Schmidt (2018) gibt es keinen Grund zu der Vermutung, dass Marx seiner Arbeit als Zeitungskorrespondent mit mangelnder Sorgfalt nachgegangen sei. Davon zeugen etwa seine ausführlichen Recherchen und Materialsammlungen sowie seine Bereitschaft, zum Zweck des Quellenstudiums mehrere neue Sprachen (erst Englisch, dann Spanisch, später Russisch) zu lernen.

die Drucklegung seiner *Kritik der politischen Ökonomie* vor Ort unterstützt. Es gehört zu Marx' journalistischer Agitation gegen das bonapartistische Frankreich, den Kriegeintritt Preußens an der Seite Österreichs zu fordern (vgl. Marx 1859i/1971, S. 392; Marx 1859h/1971, S. 456–464). Lassalle aber hält genau dieses Szenario, eine womöglich erfolgreiche Kräftevereinigung der beiden deutschen Mächte gegen Frankreich, für die größte Gefahr, wie er Marx in seinen Briefen mitteilt. Die preußischen Kriegsvorbereitungen hätten den ohnehin schon allgegenwärtigen »blutigen Antagonismus gegen den romanisch-socialen Geist« (Lassalle 1859/2003, S. 486) noch verstärkt, so dass es die höchste Aufgabe der Demokraten sei, dieser deutschnationalen Mobilmachung mit Stellungnahmen gegen den Krieg zu begegnen. Marx könne sich »dort, zehn Jahre fern von hier« (ebd.), wohl gar nicht mehr vorstellen, wie sehr die Deutschen sich gegen den französischen Feind über alle politischen Differenzen hinweg miteinander identifizierten, was sich fatalerweise in verstärkter Loyalität zur monarchischen Regierung niederschlage.

Doch so sehr Lassalle ihn auch zu einer Stellungnahme drängt: Marx schweigt zum Problem der ideologischen Konsequenzen einer prinzipiell gegen Frankreich gerichteten Haltung. Lassalles Diskussionsanstöße weist er mit einer explizit strategischen Begründung zurück: »[D]er point in question [...] konnte sich zwischen uns nicht beziehen, auf die Nationalitätenfrage, sondern auf die passendste Politik, die von revolutionär-deutscher Seite den eignen Regierungen und dem Ausland gegenüber geltend zu machen war« (Marx 1859a/2000, S. 30).

Der Einsatz im Handgemenge als selbst auferlegte Themenbegrenzung

Die Diskussion mit Lassalle wird sich statt in einer Überprüfung der eigenen journalistischen Strategie in einer Abgrenzungsbewegung innerhalb der »Partei« niederschlagen, wie Marx den Kreis derjenigen nennt, die seinen Positionen nicht allzu viele Einwände entgegenbringen. Lassalle formuliert seine Ansichten zu Preußen und Frankreich nämlich nicht nur in privaten Briefen, sondern publiziert sie noch während des Sardinischen Krieges in Form einer Broschüre in Preußen (vgl. Lassalle 1859). Also sieht Marx sich genötigt, die Sache zu einer Loyalitätsfrage zu machen: Innerhalb einer ohnehin »so wenig zahlreichen Parthei«, so weist er Lassalle zurecht, dürfe nicht auch noch jeder »das Recht [haben,] seine Ansicht darzulegen, ohne sich um den Andern zu küm-

mern« (Marx 1859b/2000, S. 103). Bestärkt wird Marx darin von Engels, der ihm versichert: »Der Kerl ist selbst schon halber Bonapartist [...]. Mit solchen Leuten ist nicht raisonniren« (Engels 1860/2000). Inzwischen wird nur, wer sich uneingeschränkt gegen das Zweite Kaiserreich ausspricht, nicht zum Gegner der »Partei Marx« erklärt.

In seinem Konflikt mit Lassalle überlagern sich damit *zwei Arenen des Handgemenges*: Während Marx sich im internationalen Handgemenge um die Bedingungen der Möglichkeit einer Revolution mit Louis-Napoléon Bonaparte herumschlägt und diesen nach Kräften zu delegitimieren versucht, muss er wiederum in einem weiteren Handgemenge um die »Partheidisziplin« (Marx 1859/2003, S. 431) die Priorität dieses Gegners gegen konträre, sich ebenfalls kommunistisch begreifende Positionen durchsetzen, denen der deutsche Nationalismus ein weitaus drängenderes Problem ist. Innerhalb des Handgemenges, in dem eine kommunistische Stimme die wirtschaftliche und politische Entwicklung Europas zu beurteilen beansprucht, findet also zugleich ein Handgemenge um das Sprechen für bzw. als eine Partei statt. Eine Folgerung aus dieser Episode könnte sein, dass Marx als Journalist nicht nur eine diffuse *Öffentlichkeit zu erreichen*, sondern zugleich auch einen *Absender* mit einem spezifischen Profil *zu etablieren* versucht. Mit jedem seiner Artikel scheint er mehr als nur die Sicht eines einzelnen politischen Kommentators artikulieren zu wollen. Es geht um die Errichtung einer Instanz, die der Kritik die Autorität einer »Partei« verleihen soll.

Wenn Marx also in der Presse die Verallgemeinerungsfähigkeit seiner Aussagen, und damit auch den Wahrheitsanspruch seiner Kritik, einer *Maxime* unterordnet, die nur mittels Ausblendungen verteidigt werden kann, dann zeigt sich, dass seine Erkenntnisbereitschaft nicht rein intellektuell bedingt, sondern von seinem Einsatz in einem je akuten politischen Handgemenge abhängig ist. An Louis-Napoléon Bonapartes Regime nämlich beweist Marx durchaus seine Fähigkeit, die Funktionsweise eines nationalistischen Populismus zu entlarven (vgl. Schönfelder 2020). So etwa, wenn er die Selbstinszenierung des französischen Kaisers als neuen Bonaparte als Propagandatrickschritt bloßstellt, der seinem Regime Unterstützung sichern und die Bevölkerung mobilisieren soll. Dann legt er dem Kaiser in den Mund: »Hier ist Ruhm, hier sind napoleonische Ideen, Freiheit, Nationalität, Unabhängigkeit, alles was ihr wollt; aber marchons, marchons!« (Marx 1859i/1971, S. 391) Wenn nationalistische Propaganda aber den preußischen Machtinteressen nützt, ist sie ihm schlicht nicht der Rede wert. Noch einige Jahre später wird Marx im *Bürgerkrieg in Frankreich* Adolphe Thiers entgegenhalten, es gebe kein »er-

erbte[s] Anrecht Frankreichs auf die deutsche Uneinigkeit« (Marx 1871/1978, S. 188).

Manche Marx-Rezipientinnen und -Rezipienten beklagen einen fehlenden Sinn für das Politische, für einen öffentlichen Diskurs über die gemeinsamen Angelegenheiten oder für politische Repräsentation und Institutionen im mittleren und späten Werk von Marx. Die Rede ist dann von einem »Politikverständnis«, das auf das bevorstehende Absterben des Staates in der klassenlosen Gesellschaft beschränkt sei. Dieser Sichtweise ist entgegenzuhalten, dass Marx gerade in der Dekade, in der er seine *Kritik der politischen Ökonomie* ausarbeitet, das politische Geschehen in ganz Europa dauerhaft aufmerksam verfolgt und viele seiner Zeitungsartikel regelrecht zu Studien über politische Institutionen wie Parlament, Verfassung und Parteien ausbaut. Dass er sich in den 1850er Jahren zunehmend auf die ökonomiekritische Arbeit konzentriert, bedeutet keine Vereinseitigung seiner Interessen, wird diese Arbeit doch durch das gleichzeitige journalistische Eingehen auf die »praktischen Details [...], die außerhalb des Bereichs der eigentlichen Wissenschaft der politischen Ökonomie liegen« (Marx 1859/1980, S. 102), informiert und bereichert.

Wenn seinen Zeitungsartikeln dennoch ein emphatischer Politikbegriff fehlt, dann nicht, weil Marx Politik erklärtermaßen negierte oder es gar ablehnte, sich mit ihr zu beschäftigen, sondern deshalb, weil er es nun einmal mit politischen Ereignissen zu tun hatte, bei denen es zumeist um den Machterhalt alter Eliten ging. Die Gegenstände seiner Artikel sind weder andere moderne Gesellschaftstheorien noch gesellschaftskritische Bewegungen, und nur selten Aufstände oder Revolten. Am häufigsten hat Marx Konflikte zwischen den Machthabern in Politik und Wirtschaft zu kommentieren, die allenfalls mittelbar über die bestehenden gesellschaftlichen Verhältnisse hinausweisen. Deshalb gehört es gewissermaßen zum »Programm« seiner journalistischen Kritik, unter allen Akteuren der nationalen und internationalen Politik diejenigen zu identifizieren, deren Erfolg in seinen Augen zumindest das »geringste Übel« bedeuten würde, sowie vor denjenigen zu warnen, die einer sozialistischen Bewegung am meisten im Wege stehen.

Mit Kenntnis des journalistischen Materials richtet sich der Blick auf die Werkphase, in der Marx seine *Kritik der politischen Ökonomie* ausarbeitete, neu aus: Wenn man sieht, wie er ständig abwägt, welche Akteure oder Zustände die Zuspitzung sozialer Konflikte am meisten hemmen, dann fällt es schwer, sein Hauptwerk bloß als sachliche Abhandlung zu lesen, deren »exoterische« Exkurse rein akzidentuell seien (vgl. Rosdolsky 1957; Breuer 1977; König 1981;

Postone 2003). Von einer Kritik, die sich nicht mehr für die »politisch-moralischen Kämpfe« (Honneth 2011, S. 585) interessiere und sich deshalb aus der Gesellschaft in deren Wissenschaftssystem zurückziehe (vgl. Brunkhorst 2007, S. 17), kann keine Rede sein. Marx' »anti-bonapartistischer Vorbehalt« macht vielmehr deutlich, wie sehr er auch politisch auf eine Entfaltung der bürgerlichen Gesellschaft setzt: Während sich in dieser, wie Marx in der *Kritik der politischen Ökonomie* mehrfach anklingen lässt, mit der rasanten Entwicklung der Produktivkräfte auch die Bedingungen der Möglichkeit zu deren selbstbewusster Handhabung durch die Menschen vorbereiten, darf kein »herbeigelaufener Glücksritter« (Marx 1852/1985, S. 179) mit einer Restauration des Kaiserreichs dazwischenfunken.

Zwar bleibt, ähnlich wie im Fall des Antisemitismus, des Rassismus und der Frauenverachtung seiner Zeitgenossen, nicht zu vergessen seines eigenen unverfrorenen Zugriffs auf Motive aus diesen Ideologien (vgl. Brumlik 2000; Stark 2017), auch über Marx' fehlende Reflexion des deutschen Nationalismus ein erhebliches Befremden zurück. Gleichwohl geht die vorliegende Untersuchung über das bloße Feststellen seiner Achtlosigkeit gegenüber dem Nationalismus hinaus oder, in anderen Worten: über die trägegeistige Redensart, er sei eben »Kind seiner Zeit« gewesen. Erst wenn man die *politischen Hintergründe* dieser Achtlosigkeit in den Blick nimmt, wird überhaupt verständlich, warum Marx politische Phänomene wie Monarchie, Staat oder Nationalismus niemals zu »definieren« oder einer theoretischen Verallgemeinerung zu unterziehen versuchte. Nicht seine *Unfähigkeit*, sondern vielmehr sein *Unwille* hielt ihn davon ab, den Nationalismus begrifflich zu verallgemeinern, um ihn als Ideologie zu analysieren, solange die konkreten Machtkonstellationen, in denen sich die jeweiligen Nationalbewegungen befinden, eine solche Analyse nicht politisch erzwingen.

Zwar habe ich darauf hingewiesen, wie Marx das Problem der nationalistischen Ideologie selektiv ausblendet. Keinesfalls jedoch soll damit in Abrede gestellt werden, dass seine gesamten Beiträge zum Bonapartismus, zu denen neben dem 18. *Brumaire* unbedingt auch ein Jahrzehnt politische Publizistik gezählt werden muss, von einem scharfen Blick für autoritäre Methoden gesellschaftlicher Befriedung zeugen. Marx erkennt Louis-Napoléon Bonaparte als ein Symptom, das die Behandlung seiner eigenen Ursache blockiert. Ihn zu bekämpfen, bedeutet nichts anderes, als die Resistenz der bürgerlichen Gesellschaftsordnung gegen die Revolution wieder aufzubrechen. In Marx' Ringen um die Priorität des »anti-bonapartistischen Vorbehalts« wird also deutlich, dass er sah, was heute leider noch immer aktuell ist: wie schwer es ist, mit ei-

nem Regime fertig zu werden, das mit politischer Opposition nur zwei Arten des Umgangs kennt – Integrieren oder Internieren.

Literaturverzeichnis

- Anderson, Kevin B. (2010): *Marx at the Margins. On Nationalism, Ethnicity, and Non-Western Societies*. Chicago/London: University of Chicago Press.
- Baumgart, Winfried (1999): *Europäisches Konzert und nationale Bewegung. Internationale Beziehungen 1830–1878*. Paderborn/München/Wien/Zürich: Schöningh.
- Blitzer, Charles (1966): Introduction. In: Christman, Henry M. (Hg.): *The American Journalism of Marx & Engels*. New York: The New American Library, S. vii–xxviii.
- Breuer, Stefan (1977): *Die Krise der Revolutionstheorie. Negative Vergesellschaftung und Arbeitsmetaphysik bei Herbert Marcuse*. Frankfurt a.M.: Syndikat.
- Brumlik, Micha (2000): Marx – Emanzipation vom Judentum? In: Brumlik, Micha: *Deutscher Geist und Judenhaß. Das Verhältnis des philosophischen Idealismus zum Judentum*. München: Luchterhand, S. 280–318.
- Brunkhorst, Hauke (2007): *Karl Marx. Der achtzehnte Brumaire des Louis Bonaparte*. Kommentar von Hauke Brunkhorst. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Dana, Charles Anderson (1860/2000): Brief an Karl Marx, New York, 8. März 1860. In: Marx, Karl/Engels, Friedrich: *Gesamtausgabe (MEGA²)*. Bd. III/10, Berlin: Dietz/Akademie/de Gruyter, S. 362.
- Engels, Friedrich (1848/1977): Der Anfang des Endes in Österreich. In: Marx, Karl/Engels, Friedrich: *Werke (MEW)*. Bd. 4, Berlin: Dietz, S. 504–510.
- Engels, Friedrich (1858/1969): Die gerichtliche Verfolgung Montalemberts. In: *MEW*. Bd. 12, S. 626–630.
- Engels, Friedrich (1860/2000): Brief an Karl Marx, Manchester, 1. Februar 1860. In: *MEGA²*. Bd. III/10, S. 188.
- Gerstenberger, Heide (2016): *Markt und Gewalt. Die Funktionsweise des historischen Kapitalismus*. Münster: Westfälisches Dampfboot.
- Honneth, Axel (2011): Die Moral im »Kapital«. Versuch einer Korrektur der Marxschen Ökonomiekritik. In: *Leviathan. Berliner Zeitschrift für Sozialwissenschaft* 39, H. 4, S. 583–594.

- Hundt, Martin/Donner, Ingrid/Nagl, Editha/Neunübel, Ingolf/von Treskow, Sieglinde (1985): Karl Marx. Der 18. Brumaire des Louis Bonaparte. Entstehung und Überlieferung. In: MEGA². Bd. I/11, S. 679–705.
- König, Helmut (1981): Geist und Revolution. Studien zu Kant, Hegel und Marx. Stuttgart: Klett-Cotta.
- Krätke, Michael R. (2006): Marx als Wirtschaftsjournalist. In: Vollgraf, Carl-Erich/Sperl, Richard/Hecker, Rolf (Hg.): Die Journalisten Marx und Engels. Das Beispiel ›Neue Rheinische Zeitung‹. Beiträge zur Marx-Engels-Forschung. Neue Folge. Berlin/Hamburg: Argument, S. 29–97.
- Lassalle, Ferdinand (1859): Der italienische Krieg und die Aufgabe Preußens. Berlin: Duncker.
- Lassalle, Ferdinand (1859/2003): Brief an Karl Marx, Berlin, 14. Juni 1859. In: MEGA². Bd. III/9, S. 484–489.
- Marx, Karl (1848a/1959): Brief an den Redakteur der Zeitung ›L'Alba‹, o. O., Ende Mai 1848. In: MEW. Bd. 5, S. 8–9.
- Marx, Karl (1848b/1959): Die neuesten Nachrichten aus Wien, Berlin und Paris. In: MEW. Bd. 5, S. 453–454.
- Marx, Karl (1848/1977): Rede auf der Gedenkfeier in Brüssel. In: MEW. Bd. 4, S. 519–522.
- Marx, Karl (1850/1977): Die Klassenkämpfe in Frankreich 1848 bis 1850. In: MEGA². Bd. I/10, S. 119–196.
- Marx, Karl (1851/1984): Brief an Joseph Weydemeyer, London, 2. August 1851. In: MEGA². Bd. III/4, S. 163–165.
- Marx, Karl (1852/1985): Der 18. Brumaire des Louis Bonaparte. In: MEGA². Bd. I/11, S. 96–189.
- Marx, Karl (1854/1985): Declaration of the Prussian Cabinet – Napoleon's Plans – Prussia's Policy. In: MEGA². Bd. I/13, S. 67–68.
- Marx, Karl (1855a/2001): Birminghamer Konferenz – Die dänische Erbfolge – Die vier Garantien. In: MEGA². Bd. I/14, S. 610–615.
- Marx, Karl (1855b/2001): Der Unfall des 18. Juni – Verstärkungen usw. In: MEGA². Bd. I/14, S. 438–441.
- Marx, Karl (1855c/2001): Eccentricities of politics. In: MEGA². Bd. I/14, S. 425–428.
- Marx, Karl (1855d/2001): Prospect in France and England. In: MEGA². Bd. I/14, S. 259–263.
- Marx, Karl (1855e/2001): Zur Geschichte der französischen Allianz. In: MEGA². Bd. I/14, S. 232–235.

- Marx, Karl (1856a/1969): Der englisch-amerikanische Konflikt – Vorgänge in Frankreich. In: MEW. Bd. 11, S. 588–593.
- Marx, Karl (1856b/1969): Der französische Crédit mobilier. Zweiter Artikel. In: MEW. Bd. 12, S. 26–30.
- Marx, Karl (1856c/1969): Der französische Crédit mobilier. Dritter Artikel. In: MEW. Bd. 12, S. 31–36.
- Marx, Karl (1857/1969): Die orientalische Frage. In: MEW. Bd. 12, S. 254–259.
- Marx, Karl (1858/2003): Brief an Ferdinand Lassalle, London, 22. Februar 1858. In: MEGA². Bd. III/9, S. 71–73.
- Marx, Karl (1858a/2018): Affairs in Prussia. In: MEGA². Bd. I/16, S. 503–505.
- Marx, Karl (1858b/2018): Mazzini and Napoleon. In: MEGA². Bd. I/16, S. 246–250.
- Marx, Karl (1858c/2018): The Attempt upon the Life of Bonaparte. In: MEGA². Bd. I/16, S. 199–203.
- Marx, Karl (1858d/2018): The Rule of the Pretorians. In: MEGA². Bd. I/16, S. 214–216.
- Marx, Karl (1859a/1971): Der beabsichtigte Friedenskongreß. In: MEW. Bd. 13, S. 303–307.
- Marx, Karl (1859b/1971): Die Erfurterei im Jahre 1859. In: MEW. Bd. 13, S. 414–416.
- Marx, Karl (1859c/1971): Die Frage der Einigung Italiens. In: MEW. Bd. 13, S. 161–167.
- Marx, Karl (1859d/1971): Die französische Abrüstung. In: MEW. Bd. 13, S. 447–449.
- Marx, Karl (1859e/1971): Die Kriegaussichten in Frankreich. In: MEW. Bd. 13, S. 274–279.
- Marx, Karl (1859f/1971): Eine historische Parallele. In: MEW. Bd. 13, S. 284–286.
- Marx, Karl (1859g/1971): Kossuth und Louis-Napoleon. In: MEW. Bd. 13, S. 500–507.
- Marx, Karl (1859h/1971): Quid pro Quo I–IV. In: MEW. Bd. 13, S. 450–467.
- Marx, Karl (1859i/1971): Spree und Mincio. In: MEW. Bd. 13, S. 391–393.
- Marx, Karl (1859/1980): Zur Kritik der politischen Ökonomie. Erstes Heft. Vorwort. In: MEGA². Bd. II/2, S. 99–103.
- Marx, Karl (1859a/2000): Brief an Ferdinand Lassalle, London, 3. Oktober 1859. In: MEGA². Bd. III/10, S. 30–31.
- Marx, Karl (1859b/2000): Brief an Ferdinand Lassalle, London, 22. November 1859. In: MEGA². Bd. III/10, S. 102–104.

- Marx, Karl (1859/2003): Brief an Friedrich Engels, London, 18. Mai 1859. In: MEGA². Bd. III/9, S. 426–431.
- Marx, Karl (1867/1983): Das Kapital. Kritik der politischen Ökonomie. Erster Band. In: MEGA². Bd. II/5.
- Marx, Karl (1871/1978): Der Bürgerkrieg in Frankreich. In: MEGA². Bd. I/22, S. 179–226.
- Marx, Karl (1894/2004): Das Kapital. Kritik der politischen Ökonomie. Dritter Band. In: MEGA². Bd. II/15.
- Marx, Karl/Engels, Friedrich (1859/1971): Die Geldpanik in Europa. In: MEW. Bd. 13, S. 172–176.
- Osterhammel, Jürgen (2009): Die Verwandlung der Welt. Eine Geschichte des 19. Jahrhunderts. München: C.H. Beck.
- Petrus, Joseph A. (1971): Marx and Engels on the National Question. In: The Journal of Politics 33, H. 3, S. 797–824.
- Postone, Moishe (2003): Zeit, Arbeit und gesellschaftliche Herrschaft. Eine neue Interpretation der kritischen Theorie von Marx. Freiburg: Ça ira.
- Rosdolsky, Roman (1957): Der esoterische und der exoterische Marx (I + II). Zur kritischen Würdigung der Marxschen Lohntheorie. In: Österreichischer Arbeitskammertag und Österreichischer Gewerkschaftsbund (Hg.): Arbeit und Wirtschaft 11, S. 348–351 u. S. 388–391.
- Rubel, Maximilien (1960): Karl Marx devant le bonapartisme. Paris: Mouton & Co.
- Rüdiger, Axel (2010): Der Beruf der Politik. Karl Marx über Lord Palmerston, Louis Bonaparte und Abraham Lincoln. In: Internationale Marx-Engels-Stiftung (Hg.): Marx-Engels-Jahrbuch 2009. Berlin: Akademie, S. 148–175.
- Schmidt, Dorothea (2018): Marx' Analyse der Klassenbasis von Louis Bonaparte. Ein Faktencheck. In: Beck, Martin/Stützle, Ingo (Hg.): Die neuen Bonapartisten. Mit Marx den Aufstieg von Trump & Co. verstehen. Berlin: Dietz, S. 38–55.
- Schönfelder, Anna-Sophie (2020): Untergehende oder moderne Herrschaftsformen? Marx über Revolution und Restauration in Europa. In: Bohlender, Matthias/Schönfelder, Anna-Sophie/Spekker, Matthias: Wahrheit und Revolution. Studien zur Grundproblematik der Marx'schen Gesellschaftskritik. Bielefeld: transcript, S. 77–116.
- Spekker, Matthias (2020): »ihrem Wesen nach kritisch und revolutionär«. Wahrheit in Marx' wissenschaftlicher Gesellschaftskritik. In: Bohlender, Matthias/Schönfelder, Anna-Sophie/Spekker, Matthias: Wahrheit und Re-

- volution. Studien zur Grundproblematik der Marx'schen Gesellschaftskritik. Bielefeld: transcript, S. 25–75.
- Stark, Sam (2017): Marx und die Frauenfrage. In: Zeitschrift für Ideengeschichte XI, H. 3, S. 55–66.
- Stedman Jones, Gareth (2017): Karl Marx. Die Biographie. Frankfurt a.M.: Fischer.
- Winkler, Heinrich August (1978): Revolution, Staat, Faschismus. Zur Revision des Historischen Materialismus. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Wippermann, Wolfgang (1983): Die Bonapartismustheorie von Marx und Engels. Stuttgart: Klett-Cotta.